

gleich, denn er benachteiligte die Bauern schwer. Gesucht wurde die Konfliktlösung schließlich doch durch die Gewalt, und so ist sie auch erfolgt. Das bahnte sich bei der christlichen Vereinigung der schwäbischen und fränkischen Bauern an in jenem Artikel, der die Zerstörung der Schlösser vorsah; das geschah eruptiv in der Weinsberger Bluttat, die dem Ruf der Bauernsache so schwer geschadet hat und die doch einen Ausnahmefall darstellt. Der Bauernkrieg endet im Chaos der Niederlagen der Bauern nacheinander, in blinder Flucht, in den Straferichten des Bundesprofoßen BERTHOLD AICHELIN, in Exil und Vermögensentzug. Dagegen unbestechlich seine Stimme erhoben zu haben, ist der Ruhm des konservativen JOHANNES BRENZ. Danach wird es fast unheimlich still im sozialen Feld. Ob ein Teil der Aufständischen in den Untergrund des sektiererischen Täufertums auch bei uns abgewandert ist, können wir nicht mit Sicherheit sagen. Daß die weiter fortschreitende Reformation im Südwesten durch den Bauernkrieg einen obrigkeitlichen Knick bekommen habe, vermag ich nicht zu sehen. Von ihrem Ende und Ergebnis her scheint die Bedeutung des Bauernkrieges in unserem Raum und überhaupt nicht hoch zu veranschlagen sein. Die Versuche der marxistischen Forschung, den Bauernkrieg zu einer ersten, angeblich frühbürgerlichen deutschen Revolution zu stilisieren und damit Anschluß zu gewinnen an eine progressive

emanzipative Tradition, haben so viele Schwierigkeiten bei sich, daß sie sich als nicht haltbare doktrinaire Konstruktion entlarven dürften. Dennoch kommt der Geschichte des Bauernkrieges nach wie vor eine aktuelle modellhafte Bedeutung zu. Keiner, der ihr begegnet, wird ganz unbeteiligt bleiben können; er muß werten und Stellung nehmen. Dabei wird man sich hier schwerlich nur auf die Seite der Sieger stellen können und die Bauern abschreiben als Opfer eines politisch notwendigen Prozesses oder habhafter wirtschaftlicher Interessen. In der Begegnung mit diesem geschichtlichen Modell bleiben wir gefragt nach den Maßstäben unseres gesellschaftlichen und politischen Handelns, nach unseren Vorstellungen und Vorgehen bei der Bewältigung sozialer Konflikte; wir, die ganze Gesellschaft. Insofern hat diese Geschichte eine Moral!

#### Nachbemerkung der Redaktion:

Dieser Aufsatz ist von Professor Dr. MARTIN BRECHT als Rede anlässlich der Eröffnung der Bauernkriegsausstellung im Hauptstaatsarchiv Stuttgart am 15. Mai 1975 gehalten worden. Zu dieser Ausstellung hat HANS-MARTIN MAURER einen ausgezeichneten Katalog «Der Bauernkrieg im deutschen Südwesten» herausgegeben. Die 265 Exponate werden mit meist ausführlichen Textstellen zum «Sprechen» gebracht, so daß der Katalog (122 Seiten mit Abbildungen) weit über den unmittelbaren Anlaß, nämlich das Bauernkriegsjubiläum, lebendig und wertvoll bleiben wird. Liest man die kommentierenden Texte in ihrer Reihenfolge, schält sich eine Geschichte des Krieges heraus, während die Texte als Quellenlesebuch tiefe Eindrücke vermitteln.

## Matern Feuerbacher, oberster Feldhauptmann im Bauernkrieg

*Hans-Martin Maurer*

Im Jahre 1527 fand vor dem kaiserlichen Hofgericht in Rottweil ein aufsehenerregender Prozeß statt. Vier Monate dauerte er und 89 Zeugen wurden in sechs Gerichtssitzungen vernommen. Angeklagter war der Gastwirt MATERN FEUERBACHER aus Grobbottwar, Klägerin die württembergische Regierung. Sie beschuldigte FEUERBACHER, er sei oberster Hauptmann von Auführern gewesen, er habe Dörfer und Städte zum Abfall von der rechtmäßigen Regierung gezwungen, er habe Steuern erpreßt und militärische Aktionen angeführt, um die Macht im Lande an sich zu reißen. Sie beantragte, den Angeklagten unter Folter zu verhören, und forderte die Todesstrafe.

Die Verteidigung, die keinen dieser schwerwiegenden Anklagepunkte bestreiten konnte, plädierte dennoch auf Freispruch und brachte folgende Argumente vor: Der Angeklagte habe mit

dem Einverständnis, ja auf die Aufforderung der Obrigkeit hin am Aufruhr teilgenommen, er sei gegen seinen Willen zum Oberst gewählt worden, als solcher aber an die Mehrheitsbeschlüsse der Bauernräte gebunden gewesen. Es sei ihm nur um politische und kirchliche Reformen gegangen. Er habe die Auführer von Plünderung und Brandstiftung zurückgehalten und dadurch viele Dörfer, Städte, Klöster und Schlösser gerettet. Schließlich sei er von den Empörern selbst abgesetzt und sogar mit dem Tode bedroht worden. Die Anklage konnte ihrerseits diese entlastenden Punkte nicht bestreiten, hielt aber dennoch am Tatbestand des Landfriedensbruchs, des Raubes, der Empörung und der Machtusurpation fest und blieb bei dem Antrag auf Todesstrafe.

Das umfangreiche Protokoll dieses Politkriminalprozesses, wie man heute sagen würde, ist im

Handlung/Mittel/ vnnnd Instruction/ so fürge-  
men worden sein vnn allen Rotten vnnnd  
hauffen der Bauern/ so sich zusamen  
verpflicht haben: M: D: XXV:



Aufständische Bauern. Titelblatt der Bundesordnung  
oberschwäbischer Bauern vom 7. März 1525,  
Druck 1525.

Hauptstaatsarchiv Stuttgart erhalten und gibt uns Einblicke in eines der erregendsten Ereignisse deutscher und schwäbischer Geschichte: in den Bauernkrieg, der vor 450 Jahren über alle Teile unseres Landes aufwühlend hinwegging, der zunächst frühlingshaft große Hoffnungen und Erwartungen weckte, dem einfachen Volk ein vorher nicht gekanntes Selbstbewußtsein gab, das Ziel einer Demokratisierung, einer politischen Anerkennung des unteren Standes greifbar werden ließ, der aber auch Emotionen weckte, zu Gewalttaten verleitete und schließlich in einer riesigen Tragödie endete, in die fast die ganze Bevölkerung hineingerissen wurde.

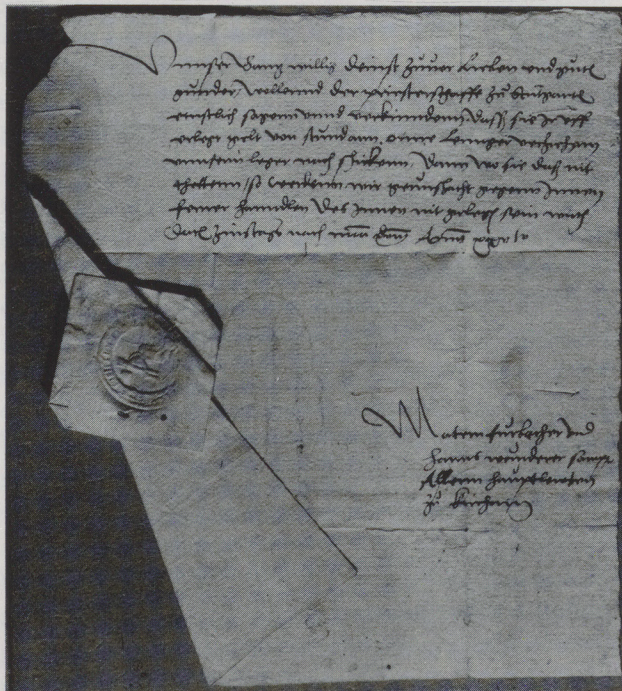
Fragen wir zunächst: Wer war MATERN FEUERBACHER, der gewählte Führer der Aufstandsbewegung in Württemberg? Alle Zeugen, die ihn aus der Zeit vor dem Bauernkrieg kannten, beschrieben ihn als einen ruhigen, allseits geachteten Mann. In seinem Gasthaus verkehrten nicht nur Bürger und Bauern, sondern auch die Edelleute der Umgebung und Geistliche. Er verfügte über ein mittleres Vermögen, besaß Schulbildung und gebrauchte sogar ein eigenes Siegel. Sein Bruder hatte Rechtswissen-

schaft studiert und war Prokurator in der Reichsstadt Esslingen. FEUERBACHER betätigte sich (wie schon sein Vater und Großvater, der Schultheiß gewesen war) kommunalpolitisch, er saß im Rat und Gericht seiner Stadt und war als Vertreter des Amtes Großbottwar in den Stuttgarter Landtag entsandt worden. Er war kritisch gegenüber der Landesregierung und dem Landtag und beklagte die ständigen Steuerwünsche aus Stuttgart, aber er war durch und durch bürgerlich, ohne radikalen Zug. Da wurde unversehens eine Revolution von außen ins Land hereingetragen, erfaßte den Vierzigjährigen und stellte ihn an ihre Spitze.

Rings um das alte Herzogtum Württemberg, an den meisten Grenzen, war im März und April 1525 das Feuer des Aufruhrs entbrannt. Der spontanen Erhebung in so weiten Gebieten standen die herrschenden Mächte zunächst unvorbereitet und ratlos gegenüber. Auch in Württemberg begann die Bevölkerung lauter und drohender zu murren, und jeden Tag konnte der Funke der Revolution überspringen. Die Stuttgarter Regierung ließ die Miliz aufbieten, um das Land zu verteidigen. Am Oster-sonntag rekrutierte man in Großbottwar 30 Mann, darunter auch MATERN FEUERBACHER.

Aber eben dieses Osterfest wurde zu einem Schicksalstag. Die aufständischen Bauern im Gebiet des Odenwalds und unteren Neckars errangen ihren ersten militärischen Sieg. Es gelang ihnen, die gut

Kontributionsforderung der obersten Hauptleute MATERN FEUERBACHER und HANS WUNDERER an die Stuttgarter Priesterschaft, mit Bauernsiegel, 2. Mai 1525 (Hauptstaatsarchiv H 54 Bü 33).



**Hie Pawrßman  
güt Christen.**

**Hie Romanisten  
vnd Sophisten.**



Glücksrad zwischen aufständischen Bauern und Rittern. Titelblatt einer anonymen Flugschrift über das Widerstandsrecht, Druck 1525.

befestigte Burg Weinsberg und anschließend die von Rittern verteidigte Stadt im Sturm zu erobern. Von diesem Erfolg ging eine gewaltige massenpsychologische Wirkung aus: Die Bauern, jahrhundertlang ohne Geltung, wurden sich plötzlich ihrer Masse und Stärke bewußt; die oberen Schichten: Adel, Städte und Klöster, befiel eine lähmende Angst. Die Aufstandsbewegung breitete sich mit raschen Schritten nach allen Seiten aus.

Aber am Tage ihres größten Erfolgs legten die Bauern selbst auch schon den Keim ihres Untergangs. Eine radikale Gruppe, vom Siege trunken, ergriff die in Weinsberg gefangenen Ritter, zwang sie unter den Tönen eines Pfeifenspieters zum Spießbrutenlauf und ermordete sie in entehrender Weise. Unter den Getöteten war Graf LUDWIG HELFERICH von HELFENSTEIN, ein Verwandter des habsburgischen Kaiserhauses, bekannt als untadeliger, sympathischer Edelmann und Offizier. Ob sich nun in

dieser Tat die Komplexe eines lange unterdrückten Standes freimachten oder ob sie bewußt der Abschreckung dienen sollte – die Besonnenen unter den Bauern selbst ahnten, daß es ein schwerer Fehler war.

Noch am Abend des Osterfestes rotteten sich etwa 200 Einwohner von Bottwar zusammen, läuteten die Sturmglocke, verlangten vom Bürgermeister die Fahne und zogen mit Pfeifen und Trommeln auf den nahen Wunnenstein. Es ist schwer zu erklären, warum die Empörer ausgerechnet MATERN FEUERBACHER als Hauptmann bekehrten, obwohl sich dieser gar nicht beteiligt hatte, ja sogar sich zu entziehen suchte. Man muß natürlich seine späteren Aussagen vor Gericht mit Vorsicht interpretieren, weil es dabei um seine Entlastung ging, aber es ist sicher, daß die Aufforderung der Aufständischen ihn vor eine schwere Gewissensentscheidung stellte. Einerseits war auch er für eine «Reformation»,



wurde Stuttgart, die Landeshauptstadt besetzt, aus der die Regierung und die führenden Beamten sich rechtzeitig abgesetzt hatten. Der Nordteil des Landes war nun fast lückenlos in der Hand des Bauernheeres, die ordentliche Staatsgewalt war ohnmächtig geworden, ausgeschaltet.

Weiter ging der Marsch ins Remstal nach Waiblingen, dann über den Schurwald ins Filstal und von da nach Kirchheim und Nürtingen.

Mit der Vergrößerung des Heeres und dem Anschluß eines Landstrichs nach dem andern wuchs die Kommandogewalt und die Verantwortung MATERN FEUERBACHERS in einem Umfang, wie es bei Beginn des Abenteuers nie vorherzusehen gewesen war. In mehreren Wahlen war er immer von neuem zum obersten Hauptmann des ganzen Bauernheeres gewählt worden, ein Beweis, daß die Mehrheit der Aufrührer ihm ununterbrochen ihr Vertrauen schenkte. Aber er hatte zunehmend Schwierigkeiten mit einer radikalen Minderheit, die Gewaltaktionen gegen die privilegierten Stände, gegen die Geistlichkeit, den Adel und die städtische Oberschicht forderte und die den Aufstand zum Beutemachen und zu persönlicher Bereicherung ausnutzen wollte. Sie setzten ihm in HANS WUNDERER aus dem Zabergäu einen weniger skrupelhaften zweiten Hauptmann zur Seite, und im Bauernrat, dem eigentlichen entscheidenden, demokratisch gewählten Organ der Aufständischen, wurde FEUERBACHER mehrfach überstimmt. Trotzdem gelang es ihm, dem Bauernkrieg in Württemberg einen besonderen Stempel aufzudrücken, nämlich den der Mäßigung. In keinem anderen der großen Bauernhaufen Süd- und Mitteleuropas wurde so wenig geplündert, gebrannt, verfolgt, entehrt und genötigt wie in Württemberg. Selbstverständlich war es Aufgabe des obersten Hauptmanns, sein vieltausendköpfiges Heer zu versorgen. Aber anstatt es plündern zu lassen, setzte er Steuereinnahmer und Proviantmeister ein, die nach einem geregelten Verfahren Kontributionen erhoben, vorwiegend von Klöstern und kirchlichen Stellen. Auch nahm er die staatlichen Getreidehäuser und Fruchtkästen in Anspruch, doch ließ er wie ein ordentlicher Haushalter alles sorgsam inventarisieren.

Aber noch schwierigere und ungewohntere Aufgaben kamen auf den Bauernobersten zu. Nach der Besetzung Stuttgarts war die geflohene Regierung ohnmächtig und funktionsunfähig geworden. Die einzige Macht, die präsent war und zählte, lag beim Bauernheer, und das bedeutete politische Verantwortung. MATERN FEUERBACHER und die anderen Bauernführer begannen, öffentliche Gewalt, Regierungstätigkeit auszuüben. Sie bezeichneten sich

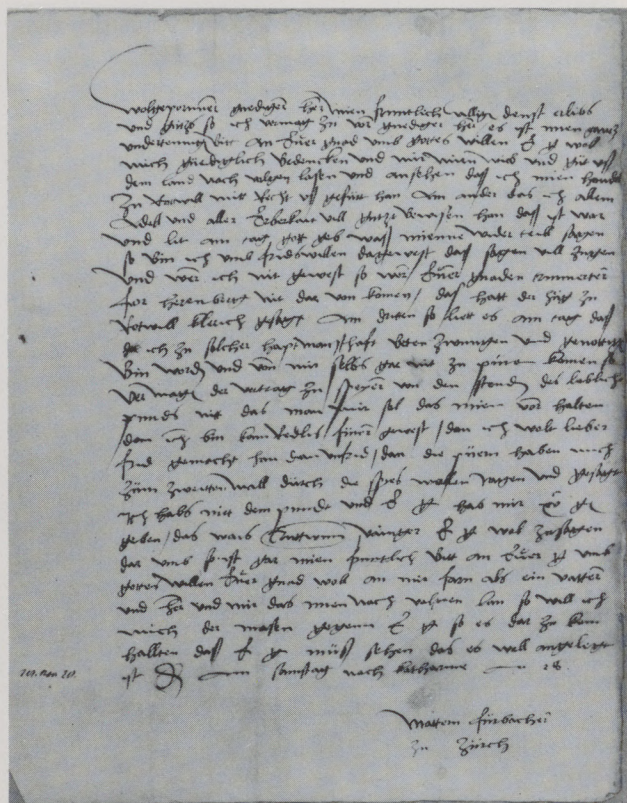
selbst als oberste Hauptleute und Räte der Versammlung Württemberg oder noch eindeutiger als Regiment der Landschaft Württemberg. Im Bauernlager wurde eine regelrechte Kanzlei mit mehreren Sekretären eingerichtet, ihre Leitung übernahm der berühmte Maler JÖRG RATGEB, der später grausam hingerichtet wurde. Täglich gingen im Namen FEUERBACHERS, WUNDERERS und der Bauernräte Briefe hinaus, Befehle, Mandate. Sie stellten Schutz- und Schirmbriefe für bedrohte Personen aus, besonders für Geistliche und Ritter, und erließen Anordnungen an Vögte und Bürgermeister. Ihre Bevollmächtigten erschienen in Städten und Dörfern und führten Maßnahmen durch. Ja selbst die Ritterschaft des Landes erhielt Befehle zugesandt.

Mitten in einem Zeitalter, in dem das Gottesgnadentum Regierungsgewalt begründete und das dynastische Prinzip herrschte, übten demokratisch gewählte Bauernführer die Staatsverwaltung aus. Es war überhaupt das erste aus Wahlen hervorgegangene Regiment in Württemberg, fast 400 Jahre früher als die nächste demokratische Regierung unseres Landes. Den Betroffenen selbst mochte dieser Zustand fast unwirklich erscheinen, und doch war er Realität.

Fähnrich, Trommler, Pfeifer.

Kupferstich von HANS SEBALD BEHAM, 1543.





Verteidigungsschreiben MATERN FEUERBACHERS aus Zürich, 28. November 1528, eigenhändig (Hauptstaatsarchiv H 54 Bü 18,6).

Fragen wir noch: Was war eigentlich das Ziel des Bauernobersten MATERN FEUERBACHER und seiner Mitstreiter, wie stellten sie sich die Zukunft vor, wofür kämpften sie, wie sollte die neue Ordnung aussehen? Wir sahen, daß FEUERBACHER seine Rolle unvorbereitet und nicht aus eigener Initiative übernahm, und sein Amt als Bauernoberst dauerte wenig mehr als drei Wochen. Ein klares, ausgereiftes, in sich folgerichtiges Konzept auszuarbeiten, ließen die Unruhe des Marsches und die sich drängenden Tagesereignisse gar nicht zu. FEUERBACHER war voll damit beschäftigt, sich einzustellen auf die sich überstürzenden Geschehnisse, er reagierte mehr als daß er agierte. Aber gewisse Vorstellungen über den Sinn des kühnen Unternehmens lassen sich seinen Briefen, Verhandlungen und späteren Aussagen doch entnehmen. Es ging ihm darum, die untere Bevölkerungsschicht, die übergroße Mehrheit des Volkes, am politischen Geschehen teilhaben zu lassen. Er wollte Kaiser, Fürsten und Regierungen nicht stürzen, aber er wollte die Bauern aus der rein passiven Rolle der Politik Erleidenden herausheben und ihnen den Status respektierter Partner geben. Er erstrebte eine vertragliche Absicherung nicht nur ihrer persönlichen Rechte, sondern auch eine politische Mitbestimmung. Im Mittelalter

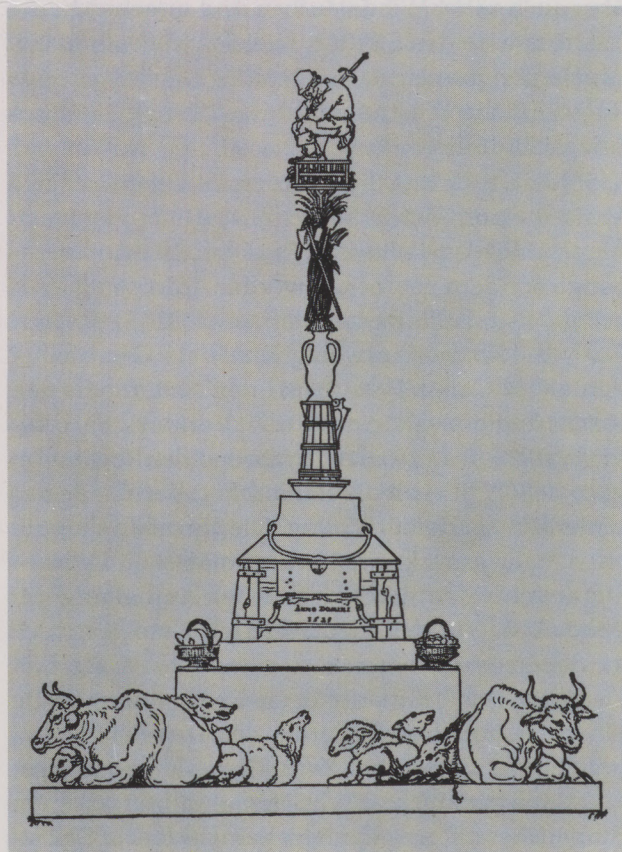
kannte man nämlich nicht nur das Gottesgnadentum, sondern auch den Herrschaftsvertrag, beide Prinzipien ergänzten sich und schufen ein lebendiges Miteinander – allerdings nur für die höheren Stände. Davon sollten die Bauern nicht länger ausgeschlossen bleiben. Um dieses Ziel durchzusetzen, um die Regierung zu Verhandlungen und Verträgen zu zwingen, mußten die Bauern sich Macht verschaffen. Das war der Sinn des Bauernheeres, des Marsches durch das Land und der Aneignung von Regierungsgewalt. Wollte man aber die Fürsten für eine Partnerschaft, für einen Herrschaftsvertrag gewinnen, dann mußte sich der Bauernstand als respektabel und verhandlungsbereit erweisen, das heißt, er mußte sich vor zweierlei hüten: vor der Radikalisierung und der militärischen Auseinandersetzung. Machtdemonstration ohne Terrorismus, ein Aufmarsch nicht zu militärischem, sondern zu politischem Zweck, stete Verhandlungsbereitschaft mit dem Ziel einer vertraglichen Mitbestimmung, das war die Strategie des Bauernführers MATERN FEUERBACHER. Drei Wochen lang konnte er sie durchhalten, und vielleicht hätte sie zum Erfolg geführt, wenn nicht die Bauern selbst sie durchkreuzt hätten.

Die unruhigsten Köpfe in FEUERBACHERS eigener Truppe schon verstanden den Sinn disziplinierter Mäßigung nicht, sie wollten Zeichen der Gewalt setzen. So gingen die Burgen Teck, Schloßberg und Neckarburg bei Kirchheim in Flammen auf, zum Ärger des obersten Hauptmanns. Daß er aber nicht gewillt war, alles durchgehen zu lassen, wird dadurch bestätigt, daß er einen Scharfrichter zur Truppe kommen ließ, der auch tatsächlich eine Hinrichtung vollzog.

Zum Verhängnis wurde schließlich ein Ereignis, das schon weit zurücklag, das am Anfang stand, von dem sich FEUERBACHER fortwährend distanzierte und dessen Schatten ihn doch nicht losließ: der Terror von Weinsberg und die Radikalisierung der mainfränkischen Bauern. Weinsberg war für die Fürsten zum Fanal geworden, sich aufzuraffen, alle verfügbaren Kräfte zu mobilisieren, und so war es doch noch gelungen, ein schlagkräftiges Heer auf die Beine zu stellen, das ein entschlossener, kriegserfahrener Feldherr, der Truchseß GEORG von WALDBURG, befehligte. Kampfbereit rückte dieses Heer nun heran und mit ihm die Gefahr eines großen militärischen Zusammenpralls. Die Bauern waren zahlenmäßig überlegen, aber FEUERBACHER wußte, daß die Mehrheit der Bauern aus psychologischen Gründen, aus inneren Hemmungen heraus, die Schlacht scheute, denn man wollte ja nicht die totale Revolution, nicht den Untergang der alten

Gewalten und schon gar nicht ein allgemeines Blutvergießen. Noch einmal kam es zu Verhandlungen, aber ein hochgerüsteter Feldherr, der die Unsicherheit des Gegners durchschaut, ist kein angenehmer Verhandlungspartner, und die radikale Minderheit der Bauern tat das ihre, die Friedensbemühungen scheitern zu lassen. Der Zerfall setzte bereits vor der Schlacht ein: Die Tauben und Falken unter den Bauern zerstritten sich mehr denn je, MATERN FEUERBACHER wurde der Schwäche, der Adelsfreundschaft, der Verrätere bezichtigt, wurde abgesetzt, bedroht und schließlich verhaftet. Das Bauernheer, mit über 15 000 Mann fast doppelt so groß als das der Fürsten, wich zurück und bezog dann zwischen Böblingen und Sindelfingen doch wieder Stellung, der Bauernrat tagte und tagte, man diskutierte und konnte sich nicht einigen. Plötzlich griff der Truchseß, dem man das Gesetz des Handelns überlassen hatte, an, verschaffte sich Geländevorteile, die Bauern nahmen die Herausforderung an, wehrten sich, aber nur halb entschlossen, und schon von manchen Genossen verlassen, vier Stunden tobte die Schlacht, bis das Fürstenheer die Oberhand gewann. Nun wandten sich die Bauern zur Flucht, wurden von den feindlichen Reitern verfolgt, und

Entwurf eines Mahnmals für den Bauernkrieg, aus Vorsicht als Siegessäule (victoria) zur Überwindung der Bauern bezeichnet, von ALBRECHT DÜRER.



wen diese ertappten, schlugen sie gnadenlos nieder. Über 2000 büßten mit dem Leben.

Es war der erste überzeugende Sieg des Truchsesen, er bedeutete die Wende in dem großen Ringen des Bauernkriegs. Der Glaube auch der anderen Bauernhaufen an ihren eigenen Erfolg war gebrochen und damit die wichtigste Grundlage ernsthaften Widerstands geschwächt. Das Selbstbewußtsein des siegreichen Feldherrn aber war gefestigt. Geradewegs marschierte er gegen die nördlichen Zentren des Aufstands, nach Heilbronn, Würzburg und Bamberg, wo er eine Bauerntruppe nach der anderen schlug, dann wandte er sich nach Süden ins Allgäu.

Das württembergische Bauernregiment ist nach dreiwöchiger Dauer jämmerlich untergegangen. In der Geschichtsschreibung wird gewöhnlich in den schwärzesten Farben geschildert, was nun geschehen sein soll: Massenhinrichtungen, enorme Geldstrafen, Ausschalten der ländlichen Bevölkerung von der letzten politischen Mitverantwortung, drückendere Lasten und größere Willkürherrschaft als zuvor. Dieses Bild trifft in so grellen Farben für Württemberg nicht zu. Gerade hier waren die Strafen weniger hart als in den fränkischen Gebieten und die Hinrichtungen seltener. Die Bauern behielten eine gewisse kommunale Selbstverwaltung, und die bäuerlichen Steuern und Lasten wurden in einem großangelegten, systematischen Verfahren überprüft und ein für allemal notiert, um die Bevölkerung vor Willkürmaßnahmen zu schützen. Diese relativ günstige Behandlung war ein Erfolg, den MATERN FEUERBACHER in der Niederlage noch für sich verbuchen konnte, eine Folge seiner Mäßigung im Aufruhr.

Welches persönliche Schicksal aber war dem württembergischen Bauernoberst nach der Niederlage beschieden? Er hatte in der Schlacht bei Böblingen trotz seiner Absetzung mitgefochten und konnte dann fliehen und untertauchen, bis er Ende des Jahres 1526 in Rottweil verhaftet und vor Gericht gestellt wurde. Fast ein Jahr lang lag er im Kerker und kämpfte vor Gericht um sein Leben. In der sechsten Gerichtssitzung, am 13. September 1527, verkündete das kaiserliche Hofgericht das überraschende Urteil: MATERN FEUERBACHER wurde freigesprochen, die württembergische Regierung als Klägerin mußte sogar die Gefängniskosten erstatten. In seine Heimat zwar konnte FEUERBACHER niemals mehr zurückkehren, wollte er nicht eine neue Verhaftung riskieren, aber er lebte in der Schweiz und später in Pforzheim als geachteter Bürger.

Fotonachweis sämtlicher Abbildungen: Hauptstaatsarchiv Stuttgart.